

TRAFO

„In unserer Gesellschaft herrscht die Einstellung, wir müssen den Geflüchteten etwas beibringen, unsere Sprache und Kultur, unsere Werte – und sie müssen in die unterlegene Haltung des Lernenden gehen. Wir haben das umgedreht: Die, die sonst die Lernenden sind, sind dieses Mal die Lehrenden und erzählen dem Publikum, wie sie sich eine neue Heimat angeeignet haben.“

Jeffrey Döring im Interview mit Franziska Weber



Foto: Nicole Krüger

Am Landestheater Tübingen (LTT) läuft seit Mai 2016 ein besonderes Projekt: Mit der THEATERWERKSTATT SCHWÄBISCHE ALB, die Teil des TRAFO-Projektes „Lernende Kulturregion Schwäbische Alb“ ist, entstehen partizipative Kunstprojekte auf dem Land, die im TRAFO-Programm gefördert werden. Seit November 2016 recherchiert ein junges Künstlerteam für die THEATERWERKSTATT in Winterlingen bei Albstadt. In Kooperation mit der dortigen Kleinkunstabühne K3 haben sie das dokumentarische Stationentheater „Schule der Sehnsüchte“ erarbeitet, das im März 2017 in der Winterlinger Begegnungsstätte aufgeführt wird. Der Künstlerische Leiter Jeffrey Döring erzählte der Produktionsleiterin Franziska Weber, wie es zu der Idee kam und was das Publikum erwartet.

Eine Initiative der

**KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES**

Wie habt ihr diesen Theaterabend vorbereitet?

Jeffrey Döring: Bei unserer Recherche wussten wir, dass es thematisch um das Verhältnis zur eigenen Heimat gehen soll, gerade bei Menschen, die ihre ursprüngliche Heimat verlassen haben. Muss ich Heimat ganz neu denken, wenn ich unterwegs bin? Dazu haben wir mit Leuten gesprochen, von denen wir wussten, dass sie Migrations- oder Fluchterfahrung haben – nicht nur aktuelle, sondern auch weit zurückliegende.

Was hat dich dabei am meisten interessiert?

Jeffrey Döring: Vor allem der Moment, an dem die Berichterstattung über die eigentliche Flucht aufhört. Oft erzählt man von dem Weg, der entbehrungsreich ist und mit menschlichen Katastrophen zu tun hat. Das war mir eine zu voyeuristische Schau auf die Wunde von Menschen. Mich hat interessiert: Was passiert, wenn die Leute in diesem Ort angekommen sind, fremd sind und sich dann irgendwie einfinden müssen. Welche Techniken entwickeln sie?

Wie bist du dann auf die Idee der „Schule“ gekommen?

Jeffrey Döring: Ich habe mich gefragt, wie man die Technik der Heimatfindung erlernt. In unserer Gesellschaft herrscht die Einstellung, wir müssen den Geflüchteten etwas beibringen, unsere Sprache und Kultur, unsere Werte – und sie müssen in die unterlegene Haltung des Lernenden gehen. Wir haben das umgedreht: Die, die sonst die Lernenden sind, sind dieses Mal die Lehrenden und erzählen dem Publikum, wie sie sich eine neue Heimat angeeignet haben.

Was ist für dich als Regisseur das Besondere an dem Projekt?

Jeffrey Döring: Die Arbeitsweise ist ganz anders als man sie von klassischen Bühnenformaten kennt. Die meisten Mitwirkenden sind keine professionellen Schauspieler und wir entwickeln auch keine Rollen oder arbeiten mit einem fertigen Stücktext, sondern haben Menschen aus Winterlingen und Harthausen eingeladen, aus ihren Biografien zu erzählen und als sie selbst aufzutreten. Die Expertinnen und Experten, wie wir sie nennen, können sich also nicht hinter einer Maske verstecken und teilen auch schmerzliche Erfahrungen mit dem Publikum. Für meine Arbeit bedeutet das, dass die Arbeitsebene und die persönliche Ebene manchmal verschwimmen, was anstrengend sein kann, aber auch sehr schön. Für die Zusammenarbeit ist ein intensiver Austausch jedenfalls sehr wichtig, um ein Vertrauensverhältnis zu schaffen. Und ich glaube, dadurch lerne ich persönlich viel mehr als bei anderen Theaterprojekten.

Was erwartet die Zuschauer?

Jeffrey Döring: Die „Schule der Sehnsüchte“ ist ein Stationentheater: Das Publikum geht wie eine Schulklasse von einem Raum zum nächsten und in jedem Klassenzimmer trifft es auf eine andere Person aus Winterlingen, die ihre Geschichte erzählt. Da ist zum Beispiel ein Mann, der Uhren repariert und dabei

berichtet, wie er als Kind aus der DDR geflohen ist. Oder ein Familienvater, der gemeinsam mit dem Publikum traditionelles syrisches Brot backen wird. Wir haben die Räume jeweils passend zu den einzelnen Geschichten gestaltet. Es gibt zum Beispiel eine Frau, die den Harthauser Himmel sehr liebt und da haben wir beschlossen, diesen Himmel in den Klassenraum zu holen. Es werden also 400 Luftballons an der Decke schweben und mit blauem Licht erleuchtet sein. Auch ein Sprechchor Jugendlicher ist mit dabei. Und der Chor cantus iuvenis begleitet den Abend musikalisch. Leider können nicht alle Einzelepisoden in einer Tour erlebt werden – wenn man allen Heimatexperten und- expertinnen begegnen will, lohnt es sich, ein zweites Mal zu kommen.

Warum sollte man die „Schule der Sehnsüchte“ unbedingt besuchen?

Jeffrey Döring: Es geht um Geschichten, die die Leute sich sonst nicht unbedingt erzählen. Und vielleicht wird man auch feststellen, dass man mit der eigenen Reibung an der Heimat nicht allein ist. Ich glaube, Heimat ist nicht so einfach und nicht immer wohlig. Und es geht um Gemeinschaft – man hat die Möglichkeit, in Kontakt zu kommen und sich auszutauschen und ich glaube, das ist sehr wichtig. Ich möchte zeigen, dass es nicht darum geht, sich einzuigeln, sondern sich offen zu zeigen für neue Impulse und darin eine Heimat zu finden.

INFO

**„Schule der Sehnsüchte – Ein Winterlinger Stationentheater“
Ein Projekt der THEATERWERKSTATT SCHWÄBISCHE ALB in Kooperation mit der Kleinkunstabühne K3 und der Gemeinde Winterlingen**

Künstlerische Leitung Jeffrey Döring **Ausstattung** Hannah Ebenau **Künstlerische Mitarbeit** Sven Hartlep, Evelin Nolle-Rieder **Mit** Nils Malten, Evelin Nolle-Rieder, cantus iuvenis und Winterlinger Bürger*innen **Projektassistenz** David Klumpp